

4. Bibliographie der Schriften

Die Selige Beobachtung des Wichtigsten in der Schrift, nemlich / des Gerichts / der Barmhertzigkeit und des Glaubens / samt dem Geringsten / aus ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

7
Die Selige
Beobachtung

des

Wichtigsten in der Schrift,
nemlich / des Gerichts / der
Barmherzigkeit und des
Glaubens/ samt dem
Geringsten /

aus

Matth. XXIII, 23.

auf dem Waisen-Hause vorgestellt
den 28. Novembr. 1711.

Von

August Hermann Francken /
S. Theol. Prof. Ord. und Past. Ulric.

Andere Auflage

HALLE, Im Waisen-Hause, 1723.

Die Ehre

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der

der



Gebet.

Streuer und ewi-
ger Heiland / wir
bitten dich / du wol-
lest uns eine wahr-
haftige Ehrerbietung gegen
dein Wort verleihen / daß wir
es mit Ernst betrachten / und
uns deine Gnade darreichen /
daß wir es recht verstehen / auch
unsere Herzen dahin neigen /
daß wir in unserm Christen-
thum allen falschen Schein mit
Ernst meiden; so wir aber in
einiger Heuchelei stecken / es uns
kräftig zu erkennen geben / und

A 2

durch

durch deine ewige Krafft uns
davon reinigen; hingegen uns
verleihen/ daß/ wie in dir ein
rechtschaffen Wesen ist / also
auch wir die Wahrheit erken-
nen/ lieben/ und darin bis an
unser Ende wandeln: das gib
uns um deines Namens wil-
len! Amen!

TEXTUS.

Matth. XXIII, 23.

SHe euch Schrifft-
gelehrten und Phari-
säer / ihr Heuchler / die
ihr verzehendet die Mün-
ze / Till und Kümmel/
und lasset dahinden das
schwereste im Gesetz / nem-
lich

lich das Gerichte/ die Barm-
herzigkeit / und den Glau-
ben / diß solt man thun / und
jenes nicht lassen.

Ser Heiland verkündiget den
Schriftgelehrten und Phari-
sæern seiner Zeit das Weh um
ihrer Heucheley willen, und sagt in
dem jetzt verlesenen versicul, sie be-
stehe unter andern auch darinn, daß
sie es in geringen und kleine Dingen
genau nahmen, hingegen aber in den
größern nicht so sorgfältig wären,
zu thun, was Gott von ihnen erfor-
derte. Wenn wir dieses lesen, müs-
sen wir erkennen, daß in uns allen
von Natur eben derselbige Phari-
säische Sinn stecke, daß wir geneiget
sind in geringen und in leichten Din-
gen es genau zu nehmen, und das
Christenthum und Reich GOTTES
A 3 dar-

darinn zusehen; Hingegen aber die rechten Haupt-Dinge, worin es bestehet, weil es Fleisch und Blut etwa so leicht nicht ankömmt, geringer zu achten, und vor denenselbigen gleichsam vorbeý zu gehen, und sie zurück zu lassen. Es würde zu weitläufftig seyn, wenn man alle Exempel von dergleichen Pharisäischen Heucheley specificiren wolte. Wir könten anführen, daß dahin gehöre, wenn Menschen irgend nur den Tag fromm sind, da sie zum Heiligen Abendmahl gehen, darnach aber in den übrigen Tagen desto dissoluter und frecher dahin leben. Denn das ist ja die rechte Haupt-Heucheley unter denen, die sich Christen nennen, daß ihre ganze Frömmigkeit gesetzt wird in dergleichen gewissen Tag, oder gewissen Stunden und Übungen, und nichts wissen wollen von der rechten Übung der Gottseligkeit, die sich auf alle Tage und Stunden unsers ganzen

ken Lebens erstrecket, und eine wahre Veränderung und Bekehrung des Hertzens zu Gott zum Grunde habe. Ich gebe einem jeden zur Prüfung über, ob man nicht so von Jugend auf eine Gewohnheit angenommen, zu gewisser Zeit zum Heil. Abendmahl zu gehen, seiner Meinung nach sich darzu geschickt gemacht, und einen Tag etwa fromm angestellet. Man hat zu sagen pflegen: Ich will an dem oder dem Tage fromm werden; sollte so viel heißen: ich will an dem Tage zum Heiligen Abendmahl gehen; dabey man die Ursache sezet, man könne nicht wissen, was einem zustößet, gleich als wenn man damit eine Arzney hätte eingenommen, dadurch man vor Tod, Teufel und ewiger Verdammniß sicher wäre. Du Schalk! kanst du einen Tag fromm seyn, so kanst du es auch alle Tage: ist dir

A 4

einen

einen Tag möglich, so ist dirs auch alle Tage möglich. Wer in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er den einen Tag fromm ist, da er zur Beicht oder zum Abendmahl gehet, und darnach die übrigen Tage wider mit der Welt mit machet; der ist auch in seinem Gewissen überzeuget, daß er ein Grund- und Erz-Heuchler ist, noch niemahls Busse gethan, noch sich ernstlich zu Gott gewendet und bekehret, oder gewiß sich schändlich wieder von Gott abgerissen habe. Denn sonst würde er in Wahrheit seine Frömmigkeit nicht an die Tage binden, da er etwa zur Beicht und zum Abendmahl gehet, sondern vielmehr täglich suchen den edlen Kampf wieder die Sünde zu erneuern, und täglich frischer daran zu gehen, daß er mit Christo täglich sterben und aufstehen, und seinen Wandel im Himmel führen möge. Das würde ein Zeugniß seyn, daß man bekehret sey.

So

So lange aber, als es so ist, daß man einen Tag sich gar andächtig anstellet, und darnach wieder schlimmer ist, als man den Tag zuvor gewesen/ so ist man noch unter der Classe der Zeuchler, und zwar der recht groben Zeuchler, bey welchen noch keine wahre Bekehrung ist.

Es könnte auf gleiche Weise angeführet werden, wie sich wol Menschen finden, die einen gewissen Tag in der Wochen zum Fasten setzen. Das hat einen guten Schein. Aber dabey pflegen sie zu anderer Zeit ihren fleischlichen Begierden desto mehr den Zügel zu lassen, zu essen und zu trincke, was ihnen am besten schmeckt, es mag der Gesundheit zuträglich seyn, oder nicht, nur, weils ihr appetit so mit sich bringet. item Wenns die Gelegenheit giebt, so übernehmen sie sich wohl nicht wenig in essen und trincken. Das ist denn eine grobe Zeucheley. Es wäre besser, man

As

fas

fastete nicht, und lebte allezeit mäßig,
als daß man einen Fast-Tag hält,
und hernach das Herz mit Fressen
und Sauffen desto mehr beschweret.
Denn dieses gewiß vor GOTT dem
Herrn nichts anders als ein Pha-
risäisches Fasten ist

Es bezeuget der Prophet Iesaias,
was GOTT an solchem Fasten vor
einen Eckel habe in dem LVIII. Capi-
tel: Denn da heißt es; Ruffe ge-
trost, schone nicht, erhebe deine
Stimme, wie eine Posaune, und
verlündige meinem Volk ihr
Übertreten, und dem Hause Ja-
cob ihre Sünde. Sie suchen mich
tächlich, und wollen meine Wege
wissen, als ein Volk, das Gerech-
tigkeit schon gethan, und das
Recht ihres GOTTES nicht ver-
lassen hätte. Sie fordern mich
zu Recht, und wollen mit ihrem
Gott rechten. Warum fasten
wir, und du siehest es nicht an?
(Sie

(Sie stelleten darzu Buß- und Fast-
Tage an, ist noch mehr, als einmal
einen Fast = Tag halten) warum
thun wir unserm Leibe wehe, und
du wilt es nicht wissen? Siehe,
wenn ihr fastet, so übet ihr euren
Willen, und treibet alle eure
Schuldiger. Siehe! ihr fastet,
daß ihr haddert und zacket, und
schlaget mit der Faust ungöttlich.
(Darüber macht ihr euch kein Gewis-
sen) Fastet nicht also, wie ihr ietzt
thut, daß ein Geschrey von euch
in der Höhe gehöret wird. Solt
das ein Fasten seyn, daß ich er-
wehlen soll, daß ein Mensch sei-
nem Leibe des Tages übel thut,
oder sein Kopff hänge, wie ein
Schilff, oder auf einem Sack, und
in der Aschen liege. (Es hat wohl
nicht noth, daß man sichs heute zu
Tage so schwer machte. Denn mehr
rentheils ist man so wohlküstig und
zärtlich, daß man der Casteyung des

Leibes nicht eben leicht zu viel thue)
 Wolt ihr das ein Fasten nennen
 und einen Tag dem Herrn an-
 genehm? Das ist ein Fasten:
 Laß loß, welche du mit Unrecht
 verbunden hast; laß ledig, welche
 du beschwerest, gib frey, welche
 du drängest, reiß weg allerley
 Last: Brich den Hungerigen
 dein Brodt, und die, so im Elend
 sind, führe ins Haus. So du ei-
 nen nacket siehest so kleide ihn,
 und entzeuch dich nicht von deis-
 nem Fleisch. Alsdenn wird dein
 Licht herfür brechen, wie die
 Morgen = Röthe, und deine
 Besserung wird schnell wach-
 sen, und deine Gerechtig-
 keit wird für dir her gehen,
 und die Herrlichkeit des Herrn
 wird dich zu sich nehmen. Denn
 wirst du ruffen, so wird dir der
 Herr antworten, wenn du wirst
 schreyen, wird er sagen: Siehe,
 hie bin ich. So du niemand bey
 dir

die beschweren wirst, noch mit
 Fingern zeigen: noch übel reden.
 Und wirst den Hungrigen lassen
 finden dein Hertz, und die elende
 Seele sättigen, so wird dein Licht
 im Finsterniß aufgehen, und dein
 Dunkel wird seyn wie der Mit-
 tag. Und der Herr wird dich
 immerdar führen, und deine See-
 le sättigen in der Dürre, und deine
 Gebeine stärken. Und wirst
 seyn, wie ein gewässerter Garten,
 und wie eine Wasser-Quelle, wel-
 cher es nimmer an Wasser fehlt.
 Und soll durch dich gebauet wer-
 den, was lange wüste gelegen ist,
 und wirst Grund legen, der für
 und für bleibe, und solt heißen,
 der die Lücken verzaunet, und
 die Wege bessert, daß man da
 wohnen möge, So du deinen
 Fuß von dem Sabbath lehest,
 daß du nicht thust, was dir gefäl-
 let, an meinem heiligen Tage, so
 wirds ein lustiger Sabbath heiß-

sen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefället, oder was du redest. Als denn wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, denn des Herrn Mund sagts. Diß Capitel sollen wir fein erwegen; weil wir darin die rechte Lection finden von derselben Heuchelei, die unser Heiland hier so ernstlich bestraft.

Es könten ferner noch angeführet werden diejenigen, die einen sonderbaren und heftigen Eifer bezeigen, wenn sie irgend an einem Menschen einigen Irrthum oder irrige Meinung gewahr werden; aber hingegen nichts daraus machen, daß sie selbst ohne Liebe Gottes und ohne

ohne Liebe des Nächsten sind, und
 auf gut Epicurisch in den Lüsten des
 Fleisches sich ferner welken. Das
 ist die greuliche Zenscheley, die heu-
 tiges Tages noch fast überall herrschet
 in der so genannten Christenheit, da
 man immer von orthodoxie und
 Reinigkeit der Lehre saget; aber wenn
 wir sonst wie die Schweine gleich-
 sam leben, und alles über und über
 gehen lassen in den weltlichen Lüsten,
 so wird daraus nichts oder wenig ge-
 macht, wenns nur noch heißt, daß wir
 die reine Lehre hätten. Das ist aber
 die Zenscheley der Schrifftgelehr-
 ten und Pharisäer, dafür man sich
 zu hüten hat. Es ist nicht die Mei-
 nung, als wenn an der Reinigkeit
 der Lehre wenig oder nichts geles-
 gen sey, sondern das ist die Meinung:
 das eine (über die reine Lehre halten)
 sollte man thun, u. das andere (auch
 darnach zu leben) nicht lassen. Man
 soll Gott bitten, daß er einen für allem
 Irr-

Irrthum, er sey klein oder groß, bewahre. Denn es kan kein Irrthum GOTT gefallen. Es ist auch kein Irrthum, der der Seelen nicht einen Schaden brächte. Denn der Sieg ist in der Wahrheit, nicht aber in der Lügen und im Irrthum. Aber das eine, wie gesagt, sollte man in acht nehmen, und suchen in der Wahrheit zu bleiben; das andere aber sollte man nicht lassen, sondern von Herzen suchen, daß des Teufels Reich in uns zerstöret, und sein Werck in unsrer Seelen dissolviret, hingegen das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, Röm. XIV, 17. in uns angerichtet werden möge.

Es könten ferner angeführet werden diejenigen, welche wohl in ihrem Christenthum Dinge thun, die ihrem Fleisch und Blut nicht schwer ankommen, und dabey sie also eben nichts zu überwinden haben
Zum

Zum Exempel, daß sie von ihrem U-
berfluß den Armen geben/ oder, daß
sie sich mit einfinden, wo Gottes
Wort geprediget wird, auch wol mit
einer Aufmercksamkeit dasselbe an-
hören, auch zu gewissen Zeiten zum
Heil. Abendmahl gehen, und so fort.
Bey dem allen haben sie eben keinen
Kampff nöthig. Es sind Dinge, die
eben Fleisch und Blut, wenn sie so
äusserlich geschehen, nicht sauer an-
kommen. Hingegen wo Fleisch
und Blut in den rechten Kampff
soll geführet werden, da sind sie
nicht zu Haus. Wo die Liebe also
soll erwiesen werden, daß sie selber ei-
nen Schaden davon haben, oder ei-
nen empfindlichen Abgang vom zeit-
lichen Gut dabey fühlen, oder, daß
sie selber müssen eine Beschwerde
auf sich nehmen, da will man nicht
daran gehen. Weiter, wenn das
edle Creutz unsers Heylandes über-
nommen werden, und man sich unter
sei-

seine Schmach stecken solle, da haben sie keine Ohren dazu. Es sind manche Christen bis auf die Liebe, nemlich, daß sie viele Dinge mit thun, die ihnen nicht schwer ankommen, und die auch, wenn das andere mit dabey wäre, was noch dazu gehöret, allerdings auch mit zum Christenthum müsten gerechnet werden; Aber, wenn die rechte Liebe so, wie iekt gedacht, zu erweisen ist, da muß man ihnen nicht zu nahe kommen, oder es gehet doch da gar sparsam her. Andere lassen noch wohl eine Liebthätigkeit spüren, aber nur bis ans Creutz. Denn wenns an die Schmach gehet, und man sich soll für einen Narren halten, verschmähen und verwerffen lassen, oder sonst was darüber leiden, so hat die Willigkeit zum Guten ein Ende. Was ist das anders, als was unser Heyland sagt, daß man Kümmeel und Tille verzehende, oder die leichten Dinge

ge

ge halte, aber die wichtigeren Dinge
und daran mehr gelegen ist, zurücke
lasse. Da nehme man doch ja sei-
ner wahr, daß es nicht einmahl heisse,
wie dort an der Wand (Dan. V, 27.)
geschrieben war: Du bist auf der
Wage-Schaalen gewogen, und
bist zu leichte erfunden worden.
Man kan sich hier leicht betriegen.
Man kan auch lange bey andern für
einen guten Christen passiren; aber
Gott wieget die Herzen, und die
Geister. Er wird einen jeden auf
der Wag-Schale wägen, und ei-
nen jeden prüffen. Da könte sich
finden, daß man zwar viel Gutes von
sich spüren lassen, aber daß es lauter
solche Dinge gewesen, die einem eben
nicht schwer ankommen; Wenn
man aber Glauben an den lebendi-
gen Gott, und Liebe gegen den Näch-
sten mit Beschränkung, oder mit sei-
nem Schaden beweisen sollen, oder
daß um der Nachfolge Jesu Chris-
ti,

fi, und um des guten Gewissens willen auf sich nehmen sollen, gar bald zurück gewichen. Da wird denn der Mensch erst sehen, daß er nicht allein keinen rechten Nutzen von seinem vermeynnten Guten habe, weils nicht aus dem rechten Grunde gekommen, sondern auch noch darzu ihm vielmehr geschadet, weil er dadurch sich selber verblendet, daß er wegen der äußerlich gut-scheinenden Dinge, die er gethan, nicht erkennt, daß es ihm am Wichtigsten gefehlet, und er die *βαρύτερα* (die wichtigeren, und schwerern Dinge), an welchen mehr gelegen, zurück gelassen.

Es könnten ferner angeführet werden diejenigen, welche wol etwa auch manche Dinge, die ihnen beschwerlich sind, übernehmen und thun, wenn nur der Eigen-Wille sein Werck dabey hat, und sie so selber darauf gefallen sind. Aber hingegen wenn unser Herr Gott sie

sie

sie in diese oder jene Noth gerathen
läßt, daß sie etwa einen Widersacher
bekommen, oder sonst etwas anders,
darunter sie Gott zu demüthigen su-
chet, ihnen zustößet, da Murren und
Ungeduld in ihnen entstehen lassen.
Und das ist ein grosser Betrug unse-
res verderbten Fleisches und Blutes,
daß, wo unser eigener Wille sein
Geschäfte mit dabey hat, man immer
noch so zu frieden ist, und sichs gefal-
len läßt. Aber wo man wider sei-
nen eigenen Willen vom Teufel und
von bösen Menschen etwas leiden sol,
so wird man ungeduldig, und murret.
Wenn einer zum Exempel, wie jener
Pharisäer in der Wochen gleich
zwey-oder auch mehr-mal fastet, so
thut ers doch etwa in seinem Eigen-
Willen, und also kömmt solch sein
Fasten ihm eben so schwer nicht an.
Denn er hat ihm die Fast- Tage selbst
gesetzt; aber höre, wenn der liebe
Gott dich einmal liesse in solche Um-
stände

stände kommen, daß du nicht mehr wüßtest, wo du was hernehmen soltest, und müßtest also wider dein eigen wählen Fast-Tage halten, lieber, sage mir, woltest du auch so fein fasten? Da möchte man sehen, wo die Geduld wäre, und ob da nicht bald tausenderley Klagen und Beschwerung zu hören seyn würden. Da wäre es aber ein Fasten, das dem lieben Gott gefiele, so man das mit geduldigem und gelassenen Herzen, als von der Hand Gottes annähme, und sagete: Wils mein lieber Gott haben, daß ich hungern, ja daß ich auch hungers sterben soll, so geschehe sein Wille, um deß willen wil ich dennoch den Sabbath meines Herzens nicht durch Ungeduld, Unzufriedenheit, Unwillen, oder auch mit ängstlichen Sorgen brechen. Er wird schon wissen, wie er mich erhalten kan. Das würde dem lieben Gott gefallen.

len. Oder auch, wenn du siehest dei-
nen armen Nächsten in Noth und Es-
lend, und kanst denselbigen erretten
und helfen, aber es könnte nicht anders
geschehen, als du müstest mit ihm ein
wenig leiden, und von seinem Hun-
ger und Durst etwas auf dich neh-
men; Woltest du da auch wohl fa-
sten? Da wäre es nicht so aus eige-
nem Willen, sondern da brächte es
die Liebe des Nächsten mit sich.
Wenn man alsdenn fastete, so wäre
es Gott gefällig und angenehm,
weil es da aus einem rechten Grun-
de herkäme. Also kan in allen Din-
gen ein grosser Betrug seyn, wenn
man etwas so aus eigenem Willen
thut; aber in dem, was einem von
Gott und Menschen wieder unsern
Willen zukömmt, geduldig seyn, dar-
in seinen eigenen Willen verleugnen,
darin gelassen seyn, und sagen:
HERR, dein Wille geschehe!
sich darin treu, und als ein from-
mes

mes Kind gegen GOTT verhalten/
das ist GOTT gefällig. Denn dar-
inn muß sich die Kraft des rechten
Christenthums erweisen, nicht aber
in Dingen, wo der Eigen-Wille nur
sein Geschäfte hat.

Nun so möchten auch viele andere
vergleichen Exempel angeführet wer-
den: allein, das ist für dieses mal
nicht der vornehmste Zweck. Die
Anführung dieser Dinge hat zwar ih-
ren Nutzen, denn wir müssen zurwei-
len so geschüttelt werden, dieweil sich
gar zu viel Pharisäisches, unlaute-
res, faules Wesen und Schlacken an
uns findet, damit wir davon gerei-
niget und zum rechtschaffenen Wesen
in Christo gebracht werden. Den-
noch thut dieses nicht allein. Es ist
vielmehr nöthig, daß wir aus den
Worten unsers Heilandes eine Kraft
erlangen mögen zum Guten, welches
dem Bösen und dem heuchlerischen
Wesen, so unser Heiland straffet,
ent-

entgegen gesetzt ist. Nun wie sollen wir aber das erkennen, oder wie können wir aus den Worten Christi eine Krafft zum Guten erlangen? auf diese Weise: Wenn unser Heyland v. 23. sagt: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzeihendet die Münze, Till und Kümmel, und laßet dahinden das schwerest im Gesetz, nemlich das Gericht, die Barmhertzigkeit und den Glauben: dis sollte man thun, und jenes nicht lassen: so muß man den Gegen Satz zugleich verstehen. Spricht Er: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer! so muß es hingegen heißen: Wohl euch, selig seyd ihr, die ihr das Reich Gottes nicht darinne sehet, wie jene, daß ihr verzeihendet Till und Kümmel, sondern vielmehr das, was das Wichtigste ist, mit Freuden angreiffet, die ihr euch in den Kampf gegen euer

Fleisch und Blut begeben, dem HErrn
euren Gott in den Dingen, die sein
Wort von uns fordert, gehorsam
seyd, die ihr Gerechtigkeit, Barmher-
zigkeit und den Glauben ausübet,
und euch darinnen wohl beweiset!
Selig seyd ihr! Denn wie das We-
he auf der einen Seite auf das
Heuchlerische Wesen fället: Also
fället das selig seyn, und selig preis-
sen auf diejenigen, welche in der
Wahrheit unsers HErrn JESU
Christi stehen, die der Heucheley ent-
gegen gesetzt ist. Wir sehen solchen
Gegensatz unter andern in dem er-
sten Capitel des Propheten Jesaiä.
Denn da der Prophet auf gleiche
Weise zu seiner Zeit das Volck we-
gen der Heucheley bestraffen mußte;
So heißt es daselbst vom II. v. an
Ich bin satt der Brand-Opffer
von Widhern und des Fetten
von dem Gemästen, und habe kei-
ne Lust zum Blut der Farren, der
Läm-

Lämmer und Böcke. Wenn ihr
 herein kommet zu erscheinen für
 mir, wer fordert solches von euren
 Händen, daß ihr auf meinen
 Vorhoff tretet? Bringet nicht
 mehr Speiß-Opffer so vergeb-
 lich. Das Räuchwerck ist mir
 ein Greuel, der Neu-Monden
 und Sabbath, da' ihr zusammen
 kommt, und Mühe und Angst
 habt, der mag ich nicht. Meine
 Seele ist feind euern Neumon-
 den und Jahrzeiten, ich bin der
 selbigen überdrüssig. ich bins mü-
 de zu leiden. Und wenn ihr schon
 eure Hände ausbreitet, verberge
 ich doch meine Augen von euch,
 und ob ihr schon viel betet, höre
 ich euch doch nicht, denn eure
 Hände sind voll Bluts. Es be-
 zeuget hier der Prophet, daß ob gleich
 GOTT den Levitischen Gottes-
 Dienst befohlen hatte, er dennoch,
 weil sie in den Dingen das äußerliche
 B 2 nur

nur suchten, einen Eckel daran gehabt. Es kam den Jüden so sauer nicht an, daß sie einen Ochsen hinführten und denselben opfferten, als daß sie den alten Adam hätten getödtet. Weil dazu eben keine sonderbare Ueberwindung gehörte, so thaten sie alle die äußerliche Dinge; aber es war vor Gott ein Gräuel. So ist es auch bey uns im N. Testament. Unser Herr Gott will, wir sollen die Versammlung nicht verlassen oder versäumen, wie in der Epist. an die Hebr. X, 25. mit ausdrücklichen Worten stehet, damit wir ja erkennen mögen, daß es nicht allein im Alten Testament gesetzt sey; sondern auch im Neuen Testament erfordert werde in die Versammlung zu kommen. Der Apostel will, daß das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen, gelehret, und geprediget werden soll. Col. III, 16. Aber hingegen, wenn der Mensch die Sache darinn
 fe

setzet, daß er nur des Sonntags zur
Kirchen gehet, und die Predigten
äusserlich anhöret, und sonst bleibt,
wie er ist, so ist's eben so wol **GOTT**
dem **HERRN** ein Gräuel, als der bloß
äusserliche Gottes-Dienst bey denen
Juden war. Denn der liebe **GOTT**
fordert das äusserliche nicht allein,
sondern er will vor allen Dingen das
Hertz haben. Das soll dabey seyn
und die That soll es beweisen, daß es
einem recht ums Hertz sey. Daher
setzet nun auch der Prophet v. 16. seqq.
den Gegensatz dabey: Waschet, rei-
niget euch, thut euer böses Wesen
von meinen Augen, laffet ab vom
Bösen. Lernet Gutes thun,
trachtet nach Recht, helfft dem
Verdrückten, schaffet den Witt-
ben Recht, und helfft der Witt-
ben Sachen, So kommt denn,
und laffet uns mit einander rech-
ten, spricht der **HERR**. Da sehen
wir, was vor ein Gegen darauf folge:

B 3

Wenn

Wenn eure Sünde gleich Blut-
 roth ist, soll sie doch Schnee-weiß
 werden, und wenn sie gleich ist
 wie Rosin-Farbe, soll sie doch wie
 Wolle werden. Wolt ihr mir ge-
 horchen, so sollt ihr des Landes
 Gut genießen. Wegert ihr euch
 aber, und seyd ungehorsam, so sollt
 ihr vom Schwerdt gefressen wer-
 den, denn der Mund des Herrn
 sagets. So sehen wir, daß in der,
 der Heucheley entgegen gesetzten
 Wahrheit, lauter Segen ist, Je
 mehr andere nun den Gluck und Weh
 auf sich laden, indem ihr Wesen
 heuchlerisch ist: ie mehr breitet Gott
 seine Güte aus über diejenigen, die
 es rechtschaffen und von Herzens-
 Grunde meynen, die gegen ihr sünd-
 liches Wesen streiten, und nicht nur
 in diesen oder jenen kleinen Dingen
 es genau zu nehmen, sondern viel-
 mehr von Herzen dem Herrn ihren
 Gott zu dienen suchen. Unser Hei-
 land

land richtet seine Rede fast eben so ein, wie der Prophet Jesaias. Denn die Propheten und Apostel, und vornemlich unser Herr und Heyland, Jesus Christus, haben ihre Rede gerichtet nach der Beschaffenheit der Leute, die sie vor sich hatten, damit sie desto mehr könten gebessert werden. Da es nun unser Heyland hier zu thun hatte mit den Schriftgelehrten und Phariseern, unter welchen einige selber das Regiment unter dem Volck hatten, nach welchen sich jedermann richtete. Weil sie aber das Gericht nicht recht hielten, so sprach er nach ihren Zustande: Ihr laisset dahinten die schweren (oder wichtigern) Dinge im Gesetz, nemlich, das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben. Wo ein rechtes Gericht seyn sol, da muß Barmherzigkeit seyn; diese aber ist nicht da, wo nicht Glaube da ist. So führet er sie nun auf den Grund, und

bezeuget ihnen, daß es ihnen fehle am Gericht und Barmhertzigkeit, weil sie keinen Glauben hätten. Hiervon, will er sagen, hätten die alten Zeugniss überkommen, demnach sollten sie auch suchen, daß sie rechte Söhne Abrahams seyn, und einen solchen lebendigen Glauben in ihnen haben möchten, der da eine gewisse Zuversicht wäre des das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Hebr. XI, 1. Darum aber waren sie gar nicht bekümmert. Bewegen sie auch den, durch welchen Abraham gesegnet worden, und in welchem alle Völker sollten selig werden, verschmäheten, und verwarffen. Da nun kein rechter Grund des Glaubens bey ihnen war, wo wolte die Barmhertzigkeit herkommen, oder die Liebe? Denn Barmhertzigkeit und wahre Liebe kan nicht seyn, es sey denn, daß derselbe Geist des Glaubens, der in Abrah

braham war da sey, und daß der Mensch die Welt für nichts halte, und sein Herz nur an den lebendigen Gott hänge, ein lebendig Vertrauen auf ihn setze, und nicht suche, was in der Welt ist, sondern vielmehr sein Erbtheil in der Ewigkeit wisse, Wo das in der Seelen ist, da kan die Liebe und Barmherzigkeit erst recht ausbrechen. Denn da hat der Mensch selbst nichts in der Welt zu verlieren. Denn er weiß, daß ihm niemand Gott nehmen wird. Und wenn er Gott hat, so weiß er, daß er alles hat, und also ist er auch freudig, wacker und munter, Liebe und Barmherzigkeit allen Menschen zu erweisen. Und wie er weiß, daß ihn Gott ewig selig machen, und ihn ewiglich seine Barmherzigkeit schmecken und erfahren lassen wird, also freuet er sich dessen, und läffet gerne wieder alle Menschen Gutes genießen, da Gott so viel Gutes an ihm schon gethan

B 5 hat,

hat, und ihn noch darzu ewiglich selig machen will. Weil aber, wie gedacht, derselbige Abrahamische Geist des Glaubens nicht bey den Pharisäern war, so war auch keine Barmherzigkeit und keine Liebe da. Und wie sollten sie denn nun das Gerichte recht halten? Das Gerichte, so sie hielten, ginge nur nach ihren Affecten, und nach ihrem Ansehen der Person. Es erhellet an unserm Heylande, wie übel sie Gericht hielten, nemlich, daß sie ihn, das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens selbst zum Tode verdamnten, und sagten zu Pilato: wäre Er kein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Joh. XVIII, 30 als wolten sie sagen: Ist unsere Auctorität nicht genug? Wilst du uns nicht so viel gelten lassen, da wir die höchsten und größesten im Volck sind, und selber das Gerichte halten? Wil-

Wiltu uns so viel nicht zutrauen, daß wir dir solten diesen überantworten, als einen solchen, der schon von uns genug überzeuget ist, daß er so böse sey? Wäre er kein Ubelthäter, wir hätten ihn nicht überantwortet.

So hielten sie Gerichte. Pilatus sagt: Ich finde keine Schuld an ihm. v. 38. Er mochte forschen, wie er wolte, so kont er doch nichts wieder Ihn finden. Nichts desto weniger nahm der Hohen. Priester Geschrey überhand, und reizten das ganze Volck darzu, daß es ruffen mußte: creuzige, creuzige ihn.

Luc. XXIII, 23. Marc. XV, 11. 13. 14

So hielten sie Gericht. Denn weil, wie zuvor gesaget, kein Glaube da war, so war auch keine Liebe da, weil keine Liebe und Barmherzigkeit da war, so war auch kein Gericht und Gerechtigkeit da. Darauff redets unser Heyland, und greiffet also diese Menschen an, wo sie

anzugreifen waren, und woran es ihnen eigentlich fehlte, als wolte er sagen: Diese Dinge sollt ihr lernen aus Mose und aus den Propheten, nemlich, nicht allein, wie ihr Mühs, Till und Kummel verzehenden, sondern wie ihr in den Fußtapffen des gläubigen Abrahams einher gehen sollet, und wie derselbige Glaube kräftig seyn solle in Liebthätigkeit und Barmherzigkeit gegen alle Menschen, daß ihr dann den Waisen und Wittben helft, und in ihrem Elende ihnen beystehet, und euch darin beweiset, als rechte Väter des Volcks. Als denn so möchtet ihr Lehrer und Aeltesten des Volcks seyn. So bestraffte Er sie. Daraus wir denn leicht schliessen können, daß ja gewiß diese Leute wären gesegnete Menschen gewesen, wenn sie diese allerwichtigsten Dinge in Mose und den Propheten recht erkannt, und recht practiciret hätten. Wenn an ihnen
ein

ein rechter Glaube, eine rechte Lieb-
thätigkeit, Gericht und Gerechtigkeit
wären zu finden gewesen, O! wie
würde sich da Jesus Christus, unser
Heyland, über sie gefreuet haben?
Wie würden sie die Gesegneten des
Herrn gewesen seyn? Welche
Barmherzigkeit würden sie nicht von
Gott erlanget haben? Wir mögen
aber nun für uns dieses daraus neh-
mbu, daß, so nun bey uns sich dieselbi-
gen Stücke befinden, nemlich Glaus-
be, Liebe, Barmherzigkeit, Ge-
rechtigkeit und Gericht, so wir in
die Fußtapffen des gläubigen Abra-
hams treten, wir auch denn das
Wohl und die Selig-Preisung von
Christo zu gewarten haben. Denn
wie er hier spricht: Wehe euch
Schriftgelehrten und Pharisä-
er, ihe Heuchler, die ihr verzehe-
det die Münze, Till und Rüm-
mel, und lasset dahinten, das
schwerest im Gesetz, nemlich, das

Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben: Also spricht Er im Gegentheil: Selig seynd die Barmherzigen, u. s. w. Matth. V, 7. Zum Haupt-Grund muß liegen der Glaube an den Sohn Gottes. Und wenn unser Heyland sagt: diß solt ihr thun, und jenes nicht lassen; so meynet er sonderlich den Glauben, denn er zuletzt nennet von allen. Denn auch da er in dem Joh. VI. cap. v. 28. von den Juden gefragt wurde: Was sollen wir doch thun, daß wir Gottes Werck wircken? so antwortete unser Heyland sehr schön im Joh. 6. cap. v. 29. Das ist Gottes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Das ist die Haupt-Sache, daß das Herz aus dem Unglauben heraus komme, und daß es voll lebendiges, zuversichtlichen Glaubens und süßen Vertrauens zu Gott werde. Das ist das rechte Werck, das Gott dem Herrn wohl

wohlgefällt, da man noch an kein
 Werck gedencet, sondern da man
 einfältiglich annimmet die Gnaden-
 Verheissungen, die uns in J E S U
 Christo, unserm Heylande, geschencet
 worden. Daraus fliesset hernach
 alles andere. Wo das Herz erst
 mit demselben Glauben erfüllet ist,
 so fraget man darnach nicht mehr,
 was man vor gute Wercke thun soll,
 darnach wird man nicht mehr um die
 geringen Dinge bekümmert seyn, und
 die Höhern verachten, sondern man
 wird das Grosse und Wichtige so
 gerne thun, als das Kleine und Ge-
 ringe. Ja man wird gewisser massen
 keinen Unterscheid machen zwischen
 den Wercken, ob sie groß oder klein
 seyn. Warum? Man ist, wie ein
 Kind in seines Vaters Hause, und
 suchet seines Vaters Willen zu thun.
 Eines solchen Kindes Gottes sein
 Essen und Trincken, sein Schlaffen
 und Wachen, sein Arbeiten und sein
 Ru-

Ruhen, das ist alles zur Ehre seines Gottes gerichtet. Er lebet hier in der Welt nicht als ein Vieh, das auf der Mast stehet, das nur eine weile gefüttert, und darnach abgeschlachtet wird. Er weiß, daß er beruffen ist zu der ewigen Herrlichkeit, und daß er hier seine Pilgrimschafft in Gott führen muß, und das, was er hier säet, dort auch erndten wird. Also ist sein Herz, sein Sinn, sein Dichten und Trachten auf Gott gerichtet. Christus ist das Ziel von allen seinen Verordnungen, von allen seinen Wesen, Thun und Lassen. Wenn er ruhet, so ruhet er um deswillen, daß er Kräfte wieder sammeln möge, daß er desto mehr seinem Heyland dienen könne, und die Glieder wieder geschickt werden, sich zum Dienst seines Heylandes zu widmen und aufzuopfern. Und also auch in allen übrigen Stücken. Darum geneußt er seine Speiß und Tranc zur Nothdurfft,

durfft, und preiset für alles GOTT, so
 wol für das Creutz, als für die guten
 Tage, und für alles, was ihm be-
 gegnet. Er nimmt alles an als aus
 der Hand GOTTes, seines lieben Va-
 ters. Er weiß, daß er ihm alles zu
 seinem Besten richtet. So kan denn
 auch nicht anders, als Segen dabey
 seyn, und gehet da ein Mensch aus
 Krafft in Krafft. Es ist bey dieser
 Gelegenheit dieses wol in acht zu neh-
 men, damit man den rechten Grund
 erkenne, worinn das Reich GOTTes
 bestehet. Das mercke man demnach
 doch wol, daß man vor allen Dingen
 Jesum Christum, den Sohn GOTT-
 tes, für seinen HERRN und Heiland
 erkennen, mit ungefärbtem, wahrhaf-
 tigen, und beständigen Glauben ihm
 anhangen, in seinem Tod, und in sei-
 ner Auferstehung von den Todten, in
 seinem bitteren Leiden und Sterben,
 und in seiner Lebendig-Verdung sein
 Heil und Seligkeit setzen, die Vergeß-
 bung

bung der Sünden von ihm empfan-
 hen, und denn auch aus seinem Tode
 und Auferstehung die Kraft schöpfen
 müsse, sich ihm wider zum Eigenthum
 zu ergeben, und dem zu leben, der
 für uns gestorben und auferstan-
 den ist, 2. Cor. V, 15. Ihn selbst le-
 ben und wircken lasse in seiner Seele,
 und ihn durch den Glauben woh-
 nen lasse in seinem Herzen. Eph.
 III, 17. Alles thue zu seinen Ehren und
 zu seinem Lobe, mit Friede und Freu-
 de in dem Heil. Geist, aus herzlichster
 und lauterer Liebe zu ihm, als zu sei-
 nem HERRN und Heylande, auch
 gerne das Creuz vor Lieb nehme, ihm
 dafür dancke, sich dessen nicht einmal
 werth achte, es ihm daher gern nach-
 trage, und also sich ihm ganz und gar
 zum Opffer hingebe, gleich wie er sich
 für uns dahin gegeben hat. Das ist
 die Sache, darin das Christenthum
 bestehet. Wer dem nicht nachtrachtet,
 der mag in diesen und jenen Dingen
 se-

setzen, und mag so viel Wissenschaft vom Christenthum erlangen, oder so viel äußerliche Übungen anfangen, als er immer will, so gehet er des rechten Grundes fehl, und fasset die wichtigsten Dinge nicht. Es muß eine rechte Aenderung und neue Geburt in uns vorgehen. Das Herz muß umgekehret, geändert und herum geholet werden aus dem Verderben. Es muß erleuchtet werden mit dem Lichte des Lebens. Der Mensch muß des heiligen Geistes theilhaftig werden, und in demselben, heiligen Geist, oder in Gerechtigkeit, Friede, und Freude in demselben, Jesu Christo dienen, sich nicht achten als lebe man ihm selber, zu seiner eigenen Ehr und Ruh, sondern sich vielmehr halten, daß man allein dazu hier sey, daß Jesus Christus in uns und durch uns verherrlicht werde in Zeit und Ewigkeit. Da heißt es
erst

191

erst ein rechtes Christenthum, und
das ist die Wahrheit, die in Chri-
sto Jesu ist. Wenn es aber neben
dem hergehet, so sind wir bey allem
Schein des Christenthums im Grun-
de nichts, als Pharisäer. Dafür
wolle GOTT einen ieglichen
aus Gnaden be-
hüten!

Bebet.

Herr, du ewiger und
lebendiger Heiland, so
laß denn um deiner
grossen Treue und
Barmherzigkeit wil-
len

len das Wort, das an-
 ico gisprochen ist, ge-
 segnet seyn, und wircke
 es selbst in unserm
 Herzen, auf daß wir
 uns nicht schämen
 dürffen, wenn wir in
 deinem Worte lesen,
 das Reich Gottes
 sey Gerechtigkeit,
 Friede und Freude,
 in dem heiligen Geist,
 sondern daß wir durch
 deine

deine Gnade in unsern
 Herzen befinden, daß
 das Reich Gottes
 auch in uns also grüne
 und blühe. Wircke
 solches doch aus Gna-
 den, um deines heil-
 igen und herrlichen Na-
 mens willen, und er-
 fülle uns mit Früchten
 der Gerechtigkeit, zu
 deinem ewigen Lobe!
 Amen! Amen!

